

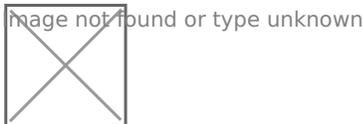
Bürgergasse 12, Leonsburg

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 31. Dezember 2012, 13:19

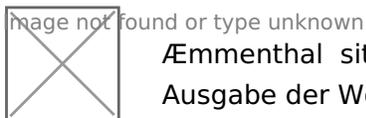
In der Bürgergasse 12 in Leonsburg wird ein altes Fachwerkhaus neu bezogen. An der Tür weist ein Namensschild auf den neuen Besitzer: **Huldrych Æmmenthal, Rechtsanwalt.**

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 2. Januar 2013, 13:45

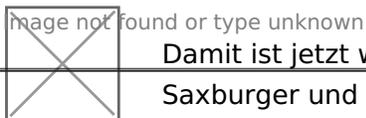
Auf dem Hof vor Huldrych Æmmenthals Haus wird eine Flagge der sinaitischen Separatisten gehisst:



Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 21. Oktober 2013, 17:09



Æmmenthal sitzt auf einem Sofa, eine dicke Lesebrille auf der Nase. In der aktuellen Ausgabe der Wochenzeitung "Freies Sinai" liest er von Thorwalds Abgang nach Turan.



Damit ist jetzt wohl ein Platz in der Landesversammlung frei.
Saxburger und Konsorten werden sich warm anziehen müssen...

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 20. September 2014, 20:39

image not found or type unknown

Sitzt zu Hause und wartet auf den Besuch, der sich angekündigt hat.

**Beitrag von „Niketas Choniates“ vom 23. September 2014,
16:01**

image not found or type unknown

Der dann auch erscheint. In Begleitung eines Pagen, der den Präfekt melden soll.

Servus

image not found or type unknown

Der Herr Präfekt lässt fragen, ob er eintreten dürfe?

image not found or type unknown

Ladiner sind generell ein wenig "förmlich", so folgt zum Gesagten natürlich eine Verneigung.

**Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 23. September 2014,
16:06**

image not found or type unknown

Ist sichtlich irritiert angesichts solcher Förmlichkeit.

Aber...

äh...

selbstverständlich... immer herein in die gute Stube...

image not found or type unknown

Macht eine einladende Handbewegung.

**Beitrag von „Niketas Choniates“ vom 23. September 2014,
17:47**

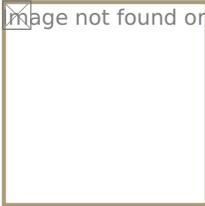
image not found or type unknown

Der Page ist irritiert, dass sein gegenüber irritiert ist, lässt sich aber nicht anmerken. 😄



Servus

image not found or type unknown



Sehr wohl!

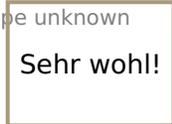


image not found or type unknown



Es folgt ein kurzes, leise geführtes Gespräch zwischen dem Pagen und dem Präfekten, woraufhin sich der Page erneut vor dem Gastgeber verneigt und sich verabschiedet.

"Freut mich Euch wieder zu sehen"

image not found or type unknown



Ergreift Niketas nun das Wort.

**Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 24. September 2014,
09:46**

Die Freude ist ganz meinerseits.
Möchten Sie sich vielleicht setzen?

image not found or type unknown



Weist auf eine Ledercouch, die offenbar schon etwas in die Jahre gekommen ist.

**Beitrag von „Niketas Choniates“ vom 24. September 2014,
11:33**

"Ja gerne."

image not found or type unknown
Woraufhin er Platz nimmt.



Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 24. September 2014, 11:52

Darf ich Ihnen etwas zu trinken bringen? Einen Honigwein vielleicht?

Beitrag von „Niketas Choniatis“ vom 24. September 2014, 12:42

"Honigwein? Dazu sagt man auch "Met", nicht wahr. Den möchte ich doch gerne mal kosten."

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 24. September 2014, 13:03

Richtig, das sagt man. Einen Augenblick, ich bin gleich wieder hier.

image not found or type unknown



Geht aus dem Zimmer und kommt nach wenigen Minuten mit zwei vollgefüllten Krügen zurück.

Bitte schön, der Met. Wohl bekomme er!

Beitrag von „Niketas Choniatis“ vom 24. September 2014, 17:48

image not found or type unknown



Der Präfekt dankt lächelnd. Dann probiert er.

"Wirklich gut! Das könnte ein
Handelsgut werden. Oder man macht eine Met-Manufaktur bei uns auf."

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 24. September 2014, 19:27

Freut mich, dass er schmeckt. Ist selbst angesetzt, ein Hobby von mir.

Beitrag von „Niketas Choniátés“ vom 24. September 2014, 21:20



Niketas horcht auf

"Selbst angesetzt? Wie geht das, bitte? Also, Honig braucht man schon mal. Und dann?"

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 29. September 2014, 09:45

Ich habe hier irgendwo ein Rezept... das könnte ich Ihnen raussuchen... einen Moment...



Sucht im Bücherregal, zwischen Zeitschriften und Heften, geht dann in Küche, kommt erfolglos von dort zurück und findet dann das unscheinbare Rezept, das offenbar seit vielen Jahren in Benutzung ist, in einer Schublade seines Schreibtischs.

Ah... da ist es ja...

Sehen Sie hier, *Frau*ja Choniátés



Reicht ihm den handgeschriebenen Zettel.

Beitrag von „Niketas Choniátés“ vom 29. September 2014, 19:14



"Würdet ihr mir das bitte übersetzen?"

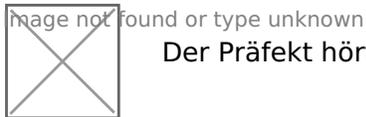
Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 30. September 2014, 18:27

Aber natürlich.



Hält einen ausufernden Vortrag über die Herstellung von Met, während er immer wieder auf den Zettel sieht. Da ist die Rede von Honiganteil, von Hefe und Gärung. Dann warnt er noch vor falschem Met, der zwar deutlich einfacher herzustellen sei, aber nur aus mit Honig verkochtem Wein bestehe und in Sinai daher verpönt sei.

Beitrag von „Niketas Choniates“ vom 30. September 2014, 20:02



Der Präfekt hört aufmerksam zu, bevor er erwidert:

"Letzteres klingt, als handele es sich um eine Art von schlechtem Conditum Paradoxum. Ohne die Beimischungen von Mastix und anderem wäre das wohl etwas Vergleichbares. Aber wer wollte so etwas trinken? Dann lieber echter Met und echter Conditum."

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 1. Oktober 2014, 14:53

In der Tat, es klingt wie Ihr paradoxes Con... Condi... Ihr Condidum...
Bleiben wir doch bei echtem Met. Darf ich nachschenken?

Beitrag von „Niketas Choniates“ vom 1. Oktober 2014, 19:04

"Gerne. Wirklich ganz was Feines."



image not found or type unknown

Nippt am Met.

"Da wir schon beim Met sind: Was ist eigentlich über die vorchristliche Religion der Gothonen? Ich hätte nämlich über unsere Gauthones eine kleine Geschichte beizutragen."

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 2. Oktober 2014, 10:15

Da muss ich leider passen, *Frauja* Choniatés. Über die vorchristliche Religionen der Gotonen und der Kimmerier ist leider wenig bekannt. Unsere geschriebene Geschichte beginnt praktisch erst mit der Christianisierung. Rekonstruieren lässt sich allerdings, dass hohe Berge bei der Götterverehrung eine wichtige Rolle gespielt haben müssen. Das wirkt bis in die Gegenwart nach: Mein Land ist ja nach dem Sinai benannt, dem höchsten Berg des Osning-Gebirges, an dessen Fuß das weltberühmte Katarinenkloster liegt. Man geht davon aus, dass sich dort in vorchristlicher Zeit bereits ein Heiligtum befand, das quasi verchristlicht wurde.

Was können Sie mir denn über die Religion Ihrer Gauthones berichten?

Beitrag von „Niketas Choniatés“ vom 2. Oktober 2014, 11:29

"Zunächst eine Frage: *Frauja* bedeutet "Herr"?"



image not found or type unknown

Dann folgt eine Kunstpause.

"Die Gauthonen bei uns verehrten - und verehren noch - drei Muttergottheiten, die Walliskari oder auch Wallküren. Zum Kult gehört es, sich den Göttinnen rückwärtsgehend zu nähern, man sieht sie also nie an.

An hohen Feiertagen werden diese Göttinnen, die Helme mit Kuhhörnern drauf tragen, angebetet, indem man, natürlich rückwärtsschreitend, Kartoffeln in die Menge wirft und dazu "Hojotojoooo!" ruft. Einer unserer Kaiser hing diesem, heute noch lebenden, Kult an. [Das ist ihm allerdings nicht gut bekommen.](#) 😊

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 2. Oktober 2014, 11:47

*Frau*ja bedeutet "Herr" – völlig richtig. Das ist in der alten gotonischen Sprache die gängige Anrede für Männer. *Frau*jo ist die Anrede für Frauen.

Achja...



image not found or type unknown

Seufzt hörbar.

... die gotonische Sprache... nicht viel ist von ihr geblieben!

Beitrag von „Niketas Choniátés“ vom 2. Oktober 2014, 19:11

"Hmmm...also...in den Dörfern rund um Carcasónna und auch in der Stadt selbst wird die gauthonische Sprache immer noch gesprochen."



image not found or type unknown

Öffnet eine mitgebrachte Aktentasche und entnimmt einige Blätter.

"Schaut

einmal. Könnte dies der gothonischen Sprache entsprechen? Oder mit ihr verwandt sein?"

Eiris sâzun idisi, sâzun hêra duoder. (es mag sein, dass "hera duoder" die Verballhornung von "hera m

"Hehre Mutter" ist)

suma haft heftidun,

suma heri lêzidun,

suma clûbodun umbi cuniowidi:

insprinc haftbandun, infar wîgandun.

Mögliche Übersetzung ins Turanische:
Einst saßen Idise,
setzten sich hierher und dorthin.
Einige hefteten Fesseln,
einige reizten die Heere auf.
Einige klaubten herum an den Volkesfesseln.
Entspringe den Haftbanden, entkomme den Feinden.

Beitrag von „Niketas Choniátés“ vom 2. Oktober 2014, 19:21

Phôl ende Wuodan fuorun zi holza.
dû wart demo balderes folon sîn fuoz birenkit.
thû biguol en Sinthgunt, Sunna era swister;
thû biguol en Frîja, Folla era swister;
thû biguol en Wuodan, sô hê wola conda:
sôse bênrenki, sôse blutrenki,
sôse lidirenki:
bên zi bêna, bluot zi bluoda,
lid zi geliden, sôse gelîmida sîn.

Mögliche Übersetzung in Turanische:

Phol und Wodan begaben sich in den Wald ("Phol" mag einen Gott benennen oder einfach nur "Fohlen" bed.
Da wurde dem Fohlen des Herrn/Balders sein Fuß verrenkt
Da besprach ihn Sinthgunt, die Schwester der Sunna
Da besprach ihn Frija, die Schwester der Volla.
Da besprach ihn Wodan, wie er es wohl konnte.
So Beinrenkung, so Blutrenkung,so Gliedrenkung:
Bein zu Bein,
Blut zu Blut,Glied zu Glied, wie wenn sie geleimt wären

Beitrag von „Niketas Choniátés“ vom 2. Oktober 2014, 19:31

atta unsar thu in himinam weihnai namo thein
Vater unser du in Himmel geweiht Name dein
qimai viudinassus veins wairvai wilja veins
qimai thiudinassus þeins wairpai wilja theins
komme Reich dein werde Wille dein
swe in himina jah ana airvai hlaif unsarana
swe in himina jah ana airpai hlaif unsarana
so in Himmel und auf Erde Laib unseren
vana sineinan gif uns himma daga jah aflet uns
thana sinteinan gif uns himma daga jah aflet uns
diesen täglichen gib uns diesen Tag und vergib uns
vatei skulans sijaima swaswe jah weis afletam
thatei skulans sijaima swaswe jah weis afletam
die schuldig sind so wie auch wir vergeben
vai- skulam unsaraim jah ni briggais uns in
thaim skulam unsaraim jah ni briggais uns in
denen schuldig uns und nicht bringe uns in
fraistubnjai ak lausai uns of vamma ubilin
fraistubnjai ak lausai uns of thamma ubilin
Versuchung sondern erlöse uns von diesem Übel
unte veina ist viudangardi jah
unte theina ist thiudangardi jah
denn dein ist Reich und
mahts jah wulvus in aiwins amen
mahts jah wulpus in aiwins amen
Macht und Herrlichkeit in Ewigkeit Amen

Das Vaterunser in gauthonischer Sprache. Für die Übersetzung ins Turanische wurde der gauthonische Beibehalten. Das "th" wird wie in den englischen Sprachen, also wie in "thought", "this" und/ausgesprochen.

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 5. Oktober 2014, 12:37

Das Vaterunser gleicht der gotonischen Sprache. Die beiden anderen Sprachbeispiele aber scheinen mir fremd. Vielleicht sind es jüngere Formen?

Beitrag von „Niketas Choniátés“ vom 6. Oktober 2014, 11:12

"Mir sind alle drei Beispiele recht fremd, daher fehlen mir Vergleichsmöglichkeiten. Aber möglicherweise stimmt es ja und die beiden ersten Beispiele sind jüngeren Datums. Ich glaube, dass könnte ich vor Ort abklären, in Septimanien."

Beitrag von „Niketas Choniátés“ vom 6. Oktober 2014, 11:47



image not found or type unknown

Er denkt kurz nach...

"Wisst Ihr was? Wenn Ihr mögt, so seit Ihr herzlichst eingeladen, Euch einmal selbst umzusehen. In Septimanien, wo die Gauthonen leben, aber auch nach [Justinianpolis](#), wo es künstlerische Zeugnisse der Gauthonen während ihrer ersten Generationen in Ladinien gibt."

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 6. Oktober 2014, 14:58

Diese Einladung nehme ich gerne an!

Wie mir scheint, können wir jedenfalls von einer Verwandtschaft Ihrer Gauthonen und unserer Gotonen ausgehen. Ich finde das höchst bemerkenswert. Wir reden hier von Verwandten am anderen Ende des Erdballs. Mich würde interessieren, wie ein Volk dermaßen weit – über Meere und Ozeane hinweg – wandern konnte. Gibt es irgendwelche Überlieferungen in Ihrem Land, die Licht in diese Angelegenheit bringen könnten?

Beitrag von „Niketas Choniátés“ vom 6. Oktober 2014, 22:27

"Na ja, soweit ich weis erklären die Gauthonen, sie seien immer weiter nach Süden aufgebrochen. Als sie in der Höhe von Äquatorial-Nerica anlangten erzählten ihnen Händler von einem Land weiter im Süden und weiter im Westen. Also segelten sie in Richtung Westen bis sie

Salvagiti fanden und dann immer weiter in den Süden, bis sie uns fanden. Und so wie ich die Geschichte hörte waren die Versuche der Gauthonen einen eigenen Staat auf Reichsgebiet zu gründen auch in der Arroganz der Ladinier begründet. Als das Reich sie dann besiegte, nach einem Krieg, der ebenso überflüssig wie tragisch war, tat das Imperium gut daran diese Menschen nicht zu versklaven, sondern ihnen eine Heimat, eben Septimanie, zu bieten. Und das Experiment ist gelungen."

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 7. Oktober 2014, 09:28

Weltreisende Gotonen: Faszinierend!

Beitrag von „Niketas Choniates“ vom 7. Oktober 2014, 12:02

"Wobei...wenn die Sagen stimmen, dann war diese Reise kein Zuckerschlecken. Es soll damals zu stark wechselnden Wetterverhältnissen gekommen sein. Die Gauthonen siedelten wohl 10-20 Jahre in der selben Region, bevor sie entweder von anderen Stämmen oder eben den Wetterbedingungen vertrieben wurden. Wenn wir die Sagas recht interpretieren, so dauerte die Wanderung insgesamt 82 Jahre. Ich vermute weltweite Änderungen im damaligen Klima. Und als das Klima sich wieder einpendelte, da lebten die Gauthonen schon viel zu weit im Süden, um noch umkehren zu können. Es gab für sie nur zwei Möglichkeiten: Ins Reich der Ladinier aufgenommen zu werden oder - und daran waren die damaligen Reichsbehörden selbst schuld! - sie gründeten einen eigenen Staat. Es ist nämlich verbürgt, dass die Behörden sich nicht an Absprachen hielten: So wurden zum Beispiel Lebensmittellieferungen unterschlagen. Also wehrten sich die Gauthonen."

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 7. Oktober 2014, 12:11

82 Jahre? Könnte das eine symbolische Dauer sein? Ich bin ja kein Experte für Völkerwanderungen, aber das erscheint mir recht kurz, wenn man bedenkt, wohin es die Gauthonen verschlagen hat.



image not found or type unknown

Geht plötzlich kommentarlos zu seinem Bücherschrank, nimmt ein Buch heraus und blättert es konzentriert suchend durch, während er zurück zu Choniátés geht.

Aaah... da haben wir es ja...

Die gute alte "Gotonica", die Ursache unseres Volkes. Sie berichtet von einer Hungersnot in grauer Vorzeit, in deren Verlauf sich die Gotonen zu einem drastischen Schritt entschlossen: Ein Drittel des Volkes musste seine Heimat verlassen. Diejenigen, die das Los traf, zogen nach Süden bis zum Ozean. Dort verliert sich ihre Spur.

Sehen Sie...?



image not found or type unknown

Hält ihm das Buch vor die Nase.

Beitrag von „Niketas Choniátés“ vom 7. Oktober 2014, 18:54



image not found or type unknown

Liest und ist erstaunt.

"Ob das die Erklärung ist? Und die 82 Jahre klingen tatsächlich eher symbolisch. Das fällt mir erst jetzt auf. Also sind sie wahrscheinlich schon früher losgezogen. Das wäre eine lange leidensgeschichte, dass muss man wohl sagen."

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 7. Oktober 2014, 19:36

Das halte ich für sehr gut möglich. Die "Gotonica" enthält natürlich keine Zeitangaben, aber ich schätze, wir reden hier mindestens von den Jahren um Christi Geburt, wenn nicht früher. Auf jeden Fall deutlich vor dem ausgehenden vierten Jahrhundert, als Sinai christlich wurde.

Beitrag von „Niketas Choniátés“ vom 7. Oktober 2014, 23:18

"400 Jahre! Mindestens! Da verstehe ich, dass sie, einmal bei uns angekommen, nicht mehr weg wollten. Und ich verstehe auch das Motto der drei gauthonischen Fürsten: "Land oder Tod!". Am Ende bekamen sie das Land. Sie sind gute Bauern, aus ihrer Provinz kommen mit die besten Duft- Küchen- und Heilkräuter. Mit dem Verkauf von Parfüms und Kosmetika sind sie wohlhabend geworden. Übrigens befindet sich ihr Land nicht im Besitz weniger Großgrundbesitzer, sondern es wird, ganz traditionell gauthonisch, genossenschaftlich bewirtschaftet."

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 8. Oktober 2014, 14:37

Großgrundbesitzer gibt es hier ebenfalls nicht. Darüber hinaus dürfte es zwischen den heutigen Gauthonen und uns Sinaiten nur noch wenige Gemeinsamkeiten geben. Dafür ist die Zeit seit der Trennung zu groß. Unser Mittelalter mit seinen Kriegen zwischen Sinai und Schwion und dem turanischen Einfluss hat wohl jede Gemeinsamkeit zerstört.

Beitrag von „Niketas Choniates“ vom 8. Oktober 2014, 20:10

"Gut, ein "Mittelalter" hat es bei uns eigentlich nicht gegeben. Den Göttern sei Dank lebten wir von der Spätantike an etwa 600 Jahre in uninteressanten Zeiten. Darauf folgten Jahrhunderte der Reife. Interessant waren dann wieder die letzten 152 Jahre. Zur Erklärung: Wenn man bei uns jemanden nicht leiden kann, dann wünscht man ihm "Mögest Du in interessanten Zeiten leben!"

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 9. Oktober 2014, 12:47

Das klingt im wahrsten Sinne des Wortes interessant. 😄

Für uns Sinaiten ist das "Mittelalter" jene Epoche, die im 10. Jahrhundert mit der blutigen Einigung der Gotonen und der Kimmerier unter Herzog Angantyr begann. Sie endet im 15. Jahrhundert mit dem Sieg der sinaitischen Truppen im 2. Schwionisch-Sinaitischer Krieg. Er leitet zugleich eine jahrhundertelange Zeit des Friedens und der Stabilität ein, die erst 1924 jäh beendet wurde: als nämlich in einer blutigen Revolution Großfürst Ermanarich von

kommunistischen Aufständischen gestürzt und gemeinsam mit seiner Familie in Arheim ermordet wurde. Gerade für die gotonische Sprache erwies sich diese Revolution und die daraus entstandene Diktatur als katastrophal.

Beitrag von „Niketas Choniátés“ vom 9. Oktober 2014, 19:48

"Hmmm...vor 90 Jahren also. Da müsste man die Sprache doch noch retten können. Es gibt doch bestimmt Bücher in dieser Sprache?"

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 10. Oktober 2014, 14:30

Ja ja, selbstverständlich kann man das. Es gibt viele Bücher über die gotonische Sprache. Was ich meinte, war etwas anderes.

Sie müssen wissen, wir Sinaiten sind zwar ein stolzes und wehrhaftes Volk, vor allem aber ein kleines. Die ganze Epoche hindurch, die wir das Mittelalter nennen, waren wir dem Einfluss ausländischer Mächte ausgesetzt. Vor allem unser Nachbar Schwion war es, der mehrfach den Krieg in unser Land trug oder von turanischen Kreuzrittern tragen ließ. Schwion brachte aber eben auch den Fortschritt. Unter schwionischem Einfluss entstanden Städte und blühte der Handel. Entsprechend stark war auch der Einfluss der schwionischen Sprache, die ja ihrerseits vom Turanischen beeinflusst wurde. Die Oberschicht Sinais redete bald nur noch Schwionisch und mit ihr die Bürger der Städte. Die gotonischen – und die eng verwandten kimmerischen – Dialekte wurden immer mehr zu einem Idiom der einfachen Menschen auf dem Land.

Erst im 18. und 19. Jahrhundert besann man sich im Rahmen einer – wenn Sie so wollen – "nationalen Rückbesinnung" wieder auf die eigene Sprache. Das Gotonische wurde wissenschaftlich erforscht und in Akademien gelehrt. Es wurden Bücher über gotonische Grammatik und Rechtschreibung verfasst. Genau das aber wurde der Sprache zum Verhängnis, galt sie doch jetzt ironischerweise wieder als die Sprache der ungeliebten Oberschicht. Die kommunistische Bewegung, die 1924 den Großfürsten stürzte und ermordete, speiste sich vor allem aus der Arbeiterschicht der Städte – und die sprach zumeist sinaitisches Schwionisch. Kaum an der Macht, gingen die Kommunisten teils rigoros gegen die Wiedergeburt des Gotonischen vor. Letztlich schaufelten sie sich damit ihr eigenes Grab: Wer von Haus aus Gotonisch sprach, bekämpfte das Regime, auch wenn er selbst politisch weit links stand. Es waren genau solche Reformsozialisten, die die Diktatur 2003 beendeten.

Beitrag von „Niketas Choniátés“ vom 10. Oktober 2014, 23:32

"Also müsste zunächst eine Änderung im Bewusstsein der Bevölkerung statt finden?"

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 11. Oktober 2014, 11:36

Nun ja, ansatzweise gibt es diesen Bewusstseinswandel bereits. Aber für die meisten Menschen in Sinai ist das Gotonische nach wie vor nur Teil der Folklore, aber eben nicht Teil ihres Lebens in der Gegenwart.

Beitrag von „Niketas Choniátés“ vom 12. Oktober 2014, 00:37

"Gibt es Radiosendungen gotonischer Sprache? Würden sich vielleicht junge Künstler finden, die die gotonische Sprache mit moderner Musik vertonen? Das müsste doch ein Bewusstsein, auch ein Selbstbewusstsein schaffen? Kulturelle Vielfalt steht doch ganz Turanien sicherlich gut zu Gesicht."

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 14. Oktober 2014, 13:44

Es gibt im lokalen Radiosender eine "Gotonische Stunde" mit kulturellem Inhalt, ja.

Beitrag von „Niketas Choniátés“ vom 14. Oktober 2014, 20:00

"Ah! So etwas muss natürlich gefördert werden. Bei uns bauen wir die Radiosender gerade erst aus, aber ich glaube, ich werde mich dafür einsetzen, dass auch lokale Kleinsprachen berücksichtigt werden. So sieht es unsere Verfassung auch ausdrücklich vor. Da ich dafür

zuständig bin, werde ich den Statthalter der Provinz Septimanie höflich bitten, Radio Carcasónna in gauthonischer Sprache senden zu lassen.
Wie schön! Das Zusammentreffen mit Euch bringt mich auf gute Ideen!"

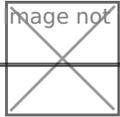


image not found or type unknown
Der Präfekt lächelt vergnügt.

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 15. Oktober 2014, 09:20

Das freut mich.
Noch etwas Met?

Beitrag von „Niketas Choniates“ vom 15. Oktober 2014, 22:10

"Gerne! Mundet wirklich!"

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 16. Oktober 2014, 09:19



image not found or type unknown
Schenkt nach.

Beitrag von „Niketas Choniates“ vom 18. Oktober 2014, 09:41



image not found or type unknown
Lächelt und deutet eine "sitzende Verneigung" an, bevor er sich einen Schluck gönnt.

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 26. Oktober 2014, 18:30

image not found or type unknown

Schenkt sich selbst auch ein und erhebt den Krug, um Coniatés zuzuprosten. Ob er wohl diese Geste versteht?

Beitrag von „Niketas Choniátés“ vom 26. Oktober 2014, 21:48

image not found or type unknown

Der versteht und prostet zurück.

"Auf Euer Wohl!"

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 27. Oktober 2014, 08:34

Und auf Ihres!

Beitrag von „Huldrych Æmmenthal“ vom 25. März 2019, 14:38

image not found or type unknown

Huldrych sitzt in seinem Arbeitszimmer in Leonsburg und beschließt nach der Trennung von seiner Frau, noch einmal völlig neu durchzustarten: Die grauen Haare werden gefärbt, die in die Jahre gekommenen Pullunder fliegen zugunsten von lockeren Hemden, T-Shirts und modischen Sakkos aus dem Kleiderschrank, die altväterliche Gesichtsbehaarung weicht einem modernen Dreitagebart. Mit 53, ist Huldrych überzeugt, hat er sein Leben noch vor sich.